



ROBYN CARR

VERLIEBT
IN
Virgin River

ROMAN

NETFLIX

EIN NETFLIX
ORIGINAL



mtb

Zum Buch

Nachdem Luke aus dem Militärdienst ausgeschieden ist, hat er sich ins beschauliche Virgin River zurückgezogen. Hier möchte er zu Ruhe kommen und die Hütten am Fluss renovieren. Doch als er Shelby kennenlernt, wird sein Leben auf den Kopf gestellt. Die erste Begegnung mit ihr trifft wie ihn ein Blitz, und er fühlt sich von ihr unwiderstehlich angezogen. Dabei hat er der Liebe abgeschworen, und Shelby scheint ihm nicht der Typ für eine lockere Affäre zu sein. Aber kann er sein Herz noch einmal einer Frau öffnen? Außerdem ist Shelby nur auf der Durchreise und hat schon genaue Zukunftspläne ...

Zur Autorin

Seit Robyn Carr den ersten Band ihrer von den Kritikern gefeierten Virgin-River-Serie veröffentlichte, stehen ihre Romane regelmäßig auf der Bestsellerliste der *New York Times*. Auch ihre herzerwärmende Thunder-Point-Serie, die in einem idyllischen Küstenstädtchen spielt, hat auf Anhieb die Leserinnen und Leser begeistert. Robyn Carr hat zwei erwachsene Kinder und lebt mit ihrem Ehemann in Las Vegas.

Lieferbare Titel

In der Virgin-River-Serie sind u. a. erschienen:

- Neubeginn in Virgin River
- Wiedersehen in Virgin River
- Happy End in Virgin River
- Wintermärchen in Virgin River
- Ein neuer Tag in Virgin River

In der Thunder-Point-Serie sind u. a. erschienen:

- Vereint in Thunder Point
- Schicksalsstürme in Thunder Point
- Rosenduft in Thunder Point
- Neues Glück in Thunder Point

Robyn Carr

Verliebt in Virgin River

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch von
Barbara Alberter



MIRA® TASCHENBUCH

Copyright © 2020 für die deutsche Ausgabe by MIRA Taschenbuch
in der HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

Copyright © 2009 by Robyn Carr
Originaltitel: »Temptation Ridge«
Erschienen bei: MIRA Books, Toronto

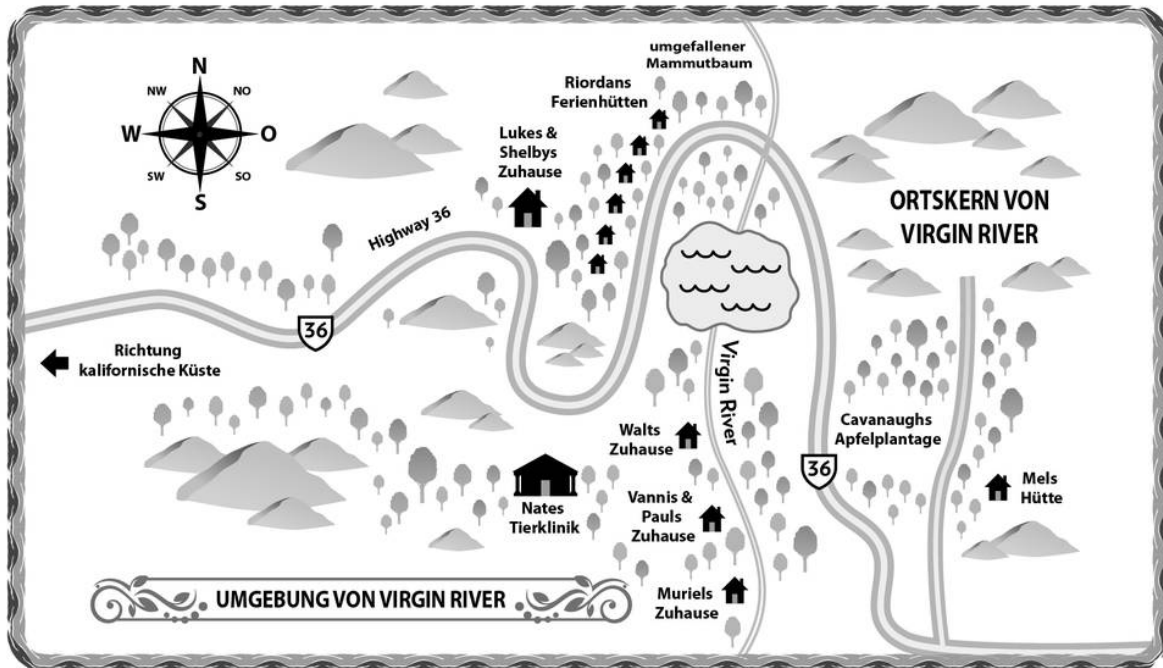
Published by arrangement with
HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V. / SARL

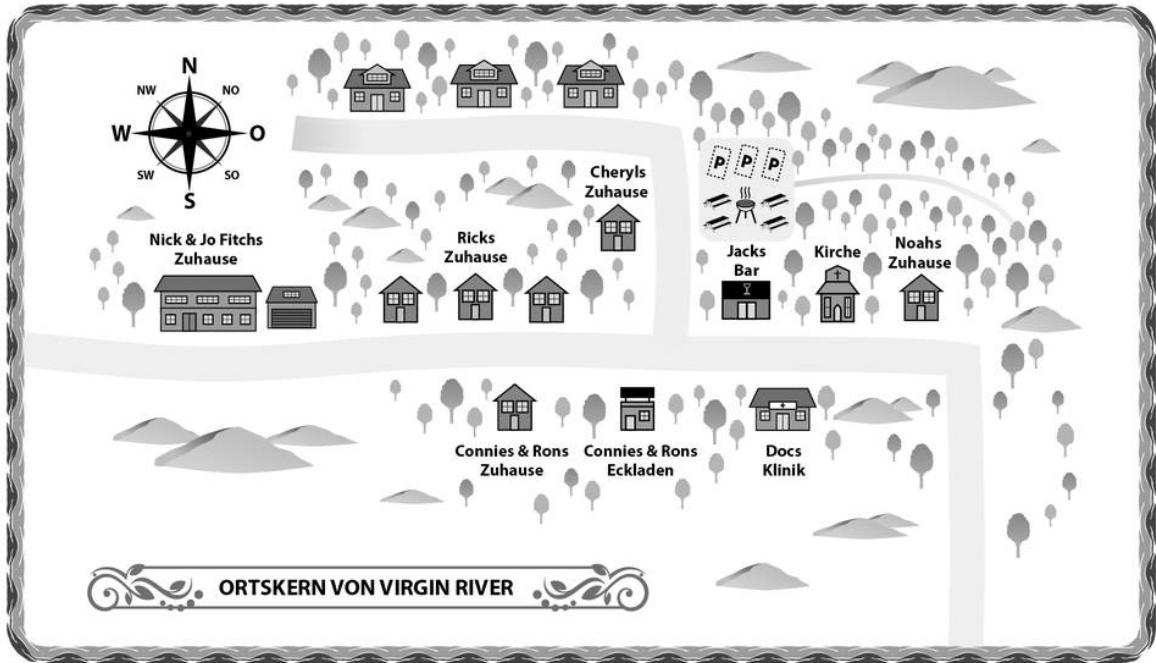
Covergestaltung: bürosüd, München
Coverabbildung: www.buerosued.de
E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN E-Book 9783745752373

www.harpercollins.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf [Facebook](#)!





1. KAPITEL

Shelby hatte nur noch wenige Kilometer bis zur Ranch ihres Onkels Walt vor sich, als sie auf dem Highway 36 zwischen Fortuna und Virgin River gezwungen wurde, am Straßenrand anzuhalten. Der Highway 36 war die Verbindung zwischen Fortuna und Red Bluff, eine Landstraße, die größtenteils nur zweispurig durch die Berge führte, und natürlich war dies der Streckenabschnitt mit dem meisten Verkehr. Sie kam hinter einem Truck zu stehen, der ihr vage bekannt vorkam, stellte den Wählhebel der Automatik ihres kirschroten Geländewagens auf »Parken« und stieg aus. Die Regenwolken hatten sich endlich verzogen und der strahlenden Sommersonne Platz gemacht, aber der Asphalt war noch nass, und überall hatten sich Schlammpfützen gebildet. Als sie die Straße hinaufschaute, konnte sie am Ende einer langen Autoschlange einen Mann erkennen, der eine leuchtend orangefarbene Weste trug und ein Stoppschild hochhielt, womit er beide Fahrspuren blockierte. Die Abzweigung zu dem Anwesen ihres Onkels lag direkt hinter dem nächsten Berg.

Den Pfützen ausweichend, ging sie zu dem Truck vor ihr, denn sie wollte den Fahrer fragen, ob er wusste, was los war. Als sie vor seinem Fenster stand, lächelte sie. »Na, so was! Hey, Doc.«

Doc Mullins sah sie durch das offene Fenster an und begrüßte sie wie üblich in einem brummigen Tonfall: »Hey, kleines Mädchen. Mal wieder ein Wochenende auf dem Rücken der Pferde?«

»Diesmal nicht, Doc. Ich habe das Haus meiner Mutter in Bodega Bay verkauft und nur das absolut Lebensnotwendige

behalten und eingepackt. Ich werde eine Weile bei Onkel Walt wohnen.«

»Auf Dauer?«

»Nein. Aber für ein paar Monate schon. Ich weiß immer noch nicht so recht, wie es jetzt weitergeht.«

Docs mürrische Mine wurde ein ganz kleines bisschen weicher. »Noch einmal – mein Beileid, Shelby. Ich hoffe, dass du gut darüber hinwegkommst.«

»Es wird von Tag zu Tag besser. Danke. Mom war bereit zu gehen.« Mit einer Kopfbewegung deutete sie auf die Straße. »Wissen Sie, was uns da oben aufhält?«

»Durch die Wassermassen der letzten Tage ist der unbefestigte Seitenstreifen unterspült worden, wodurch unsere Fahrspur abgesackt ist. Jetzt sind sie dabei, es zu reparieren.«

»Leitplanken wären nicht schlecht«, bemerkte sie.

»Die gibt's nur an den scharfen Kurven. Auf so einer geraden Strecke wie hier sind wir uns selbst überlassen. Es ist schon ein verdammt Glück, dass nicht auch noch ein Auto oder Laster gleich mit runtergerutscht ist. Das wird jetzt noch ein paar Tage so weitergehen.«

»Wenn ich erst mal auf der Ranch bin, habe ich nicht vor, die Straße so bald wieder zu benutzen«, meinte sie achselzuckend.

»Was genau *hast* du denn vor, wenn ich fragen darf?« Doc sah sie fragend an.

»Nun, ich besuche meine Familie und will mich um einen Ausbildungsplatz bewerben. Ich will Krankenschwester werden«, fügte sie lächelnd hinzu. »Jahrelang habe ich meine Mutter gepflegt, da liegt das ziemlich nahe.«

»Ach, genau das, was ich brauche«, stöhnte er und machte das finstere Gesicht, das man von ihm kannte. »Noch eine Krankenschwester. Zusammen werden sie mich dem Alkohol in die Arme treiben.«

Sie lachte. »Wenigstens müssen wir Sie nicht weit treiben.«

»Das meine ich. Auch noch genauso frech wie die andere.«

Wieder lachte sie, denn sie mochte diesen grantigen alten Kerl. Sie drehte sich um. Doc lehnte sich aus dem Fenster. Beide beobachteten sie einen Mann, der seinen Truck hinter Shelbys Jeep abstellte, kurz in ihre Richtung schaute und schließlich auf sie zukam. Seine Haare waren militärisch kurz rasiert, ein Haarschnitt, an den sie ihr ganzes Leben lang gewöhnt war, denn ihr Onkel war ein General im Ruhestand. Das schwarze T-Shirt des großen Mannes spannte sich über breite, muskulöse Schultern. Taille und Hüften waren schlank und schmal. Was Shelby am meisten faszinierte, waren jedoch die sparsamen, bedächtigen Bewegungen, mit denen er auf sie zukam. Entschlossen. Selbstbewusst. Beinahe großspurig. Die Daumen vorn in die Taschen eingehakt, schlenderte er auf sie zu. Während er näher kam, konnte sie ein leichtes Lächeln in seinem Gesicht ausmachen, wobei er sie anschaute, oder genauer gesagt, in Augenschein nahm. Mit glühenden Augen musterte er sie von Kopf bis Fuß. Träum du nur, dachte sie, musste dann aber auch lächeln.

Als er an ihrem Jeep vorbeiging, warf er einen Blick auf all die Kisten, die darin verstaut waren, setzte seinen Weg fort und stellte sich neben sie an Docs offenes Fenster. »Ist das Ihrer?«, fragte er und deutete mit dem Kinn auf den Jeep.

»Ja.«

»Wohin geht's?«, fragte er weiter.

»Virgin River. Und Sie?«

»Dasselbe Ziel.« Er grinste. »Irgendeine Ahnung, was da oben los ist?«

»Ein abgerutschter Seitenstreifen«, knurrte Doc. »Die Straße wird repariert, und uns bleibt nur eine Fahrspur. Was

führt Sie nach Virgin River?«

»Ich besitze dort ein paar alte Hütten am Fluss.« Er sah zwischen den beiden hin und her. »Sie wohnen beide in dem Ort?«

»Ich habe Verwandte dort«, antwortete Shelby und reichte ihm die Hand. »Shelby.«

Er ergriff die schmale Hand. »Luke Riordan.« Dann wandte er sich an Doc und wollte auch ihm die Hand schütteln. »Sir?«

Doc ging darauf nicht ein, sondern nickte nur. Seine Hände waren von Arthritis gekrümmt, daher gab er niemals jemandem die Hand.

»Mullins«, stellte er sich vor.

»Doc Mullins hat sein ganzes Leben in Virgin River verbracht. Er ist der Arzt im Ort«, teilte Shelby ihm mit.

»Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Sir«, sagte Luke.

»Noch so ein *Jarhead*?«, fragte Doc.

Luke straffte sich. »Verzeihung, Sir. Army, Sir.« Dann richtete er das Wort an Shelby: »Was heißt das? *Noch ein Marine*?«

»Ein paar unserer Freunde, die im Ort arbeiten, sind Marines. Ausgeschieden oder im Ruhestand. Manchmal schauen ihre Freunde hier vorbei, die zum Teil noch aktiv oder in der Reserve sind«, erklärte sie. »Auch mein Onkel, bei dem ich eine Zeit lang wohnen werde, war in der Army. Er ist jetzt pensioniert.« Sie grinste. »Mit Ihrer Frisur werden Sie also nicht besonders auffallen. Keine Ahnung, was Ihr Kerle an diesen rasierten Köpfen so toll findet.«

Er lächelte. »Wir können einfach nicht mit diesen Trockendingern umgehen.«

»Ah, Föhnphobiker, ich verstehe.«

Während sie auf ihrer gesperrten Fahrbahnseite warten mussten, wurde die andere Fahrspur freigegeben, um einen großen gelben Schulbus passieren zu lassen. Angesichts der

vielen Fahrzeuge, die auf ihrer Seite warteten, würden sie so bald nicht weiterkommen, also gab es auch keinen Anlass, möglichst schnell wieder in die Wagen zu steigen. Deshalb blieben sie auf der Straße stehen, was sich jedoch für Luke als großer Fehler erweisen sollte. Als er nämlich den Bus immer schneller den Hügel herunterfahren sah, bemerkte er gleichzeitig eine sehr große Schlammlache direkt neben sich. Schnell drängte er Shelby gegen Docs Auto und stützte sich mit beiden Händen rechts und links vom offenen Fenster ab. In dem Moment kam auch schon der Bus vorbeigerauscht, und eine Fontäne aus matschigem Wasser ergoss sich über Lukes Rücken.

Shelby unterdrückte ein Kichern. So ein Macho, dachte sie ziemlich amüsiert.

Luke hörte, wie der Bus runtergeschaltet wurde, und dann das Quietschen von Bremsen. »Lieber Himmel«, murmelte er, trat einen Schritt zurück und verfolgte den Bus mit wütenden Blicken.

In dem Augenblick, in dem Luke sich umdrehte, lehnte die Fahrerin sich aus dem Fenster. Sie war ungefähr Mitte fünfzig, hatte ein rundes Gesicht mit roten Wangen und kurze schwarze Haare, die ihren Kopf wie eine Kappe bedeckten. Und sie grinste ihn an. Sie *grinste*! »Tut mir leid, mein Freund«, rief sie. »Das konnte ich leider nicht verhindern.«

»Sie hätten es verhindern können, wenn Sie sehr viel langsamer gefahren wären«, rief er zurück.

Erstaunt musste er feststellen, dass sie lachte. »Ach was, ich bin nicht zu schnell gefahren. Schließlich muss ich einen Fahrplan einhalten«, konterte sie. »Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf – stehen Sie nicht auf der Straße herum.«

Er merkte, wie die Kopfhaut unter seinem kurzen Haar brannte, und am liebsten hätte er laut geflucht. Als er sich wieder zu Shelby und Doc umdrehte, sah er, dass sie hinter

vorgehaltener Hand lächelte, und auch in Docs Augen glitzerte es verdächtig.

»Sie haben da ein wenig Matsch auf dem Rücken, Luke«, sagte sie und gab sich große Mühe, ihre Lippen unter Kontrolle zu halten.

Docs Miene hatte sich nicht verändert. Noch immer wirkte er schlecht gelaunt und ungeduldig, wenn da nicht dieses Funkeln in den Augen gewesen wäre. »Molly hat diese große gelbe Röhre jetzt schon dreißig Jahre lang durch die Berge hier geschaukelt, und es gibt niemanden, der diese Straßen besser kennt als sie. Da wird sie ja wohl mal ein Schlagloch übersehen dürfen.«

»Es ist noch nicht mal September!«, protestierte Luke.

»Sie fährt das ganze Jahr über. Sommerschule, spezielle Programme, Sportveranstaltungen. Irgendwas ist immer los. Sie ist eine Heilige. Kein Geld der Welt könnte mich dazu bringen, diesen Job zu machen. Was soll's, wenn da hier und da mal ein Schlammloch im Weg ist?« Dann warf der alte Arzt geräuschvoll seinen Truck an. »Jetzt sind wir an der Reihe.«

Shelby beeilte sich, zu ihrem Jeep zu kommen, und auch Luke machte sich auf zu seinem Truck, an den er einen Wohnwagen angekoppelt hatte. Er hörte, wie Doc ihm hinterherrief: »Willkommen in Virgin River, mein Junge. Viel Spaß auch.« Dem folgte ein meckerndes Lachen.

Obwohl Shelby McIntyre monatelang das Haus ihrer verstorbenen Mutter renoviert hatte, war sie dennoch den Sommer über fast jedes Wochenende von Bodega Bay nach Virgin River zum Reiten gefahren. Ihr Onkel Walt hatte sie häufig besucht, um die Renovierungsarbeiten zu beaufsichtigen, die er selbst in Auftrag gegeben hatte. Inzwischen hatte Shelby wieder Farbe im Gesicht, und weil sie ihre Shorts meist aufgerollt hatte, waren ihre Beine von

der Sonne gebräunt. An Po und Oberschenkeln hatten sich feste Reitmuskeln gebildet, und ihre Augen strahlten vor Gesundheit. Es war Jahre her, dass sie zuletzt derart von einer regelmäßigen sportlichen Betätigung hatte profitieren können.

Als sie jetzt aber Mitte August vor Walts Haus anhielt, war es ein völlig anderes Gefühl als sonst. Sie hatte ihr Haus verkauft, und all ihre Sachen waren hinten im Jeep verstaut. Mit fünfundzwanzig Jahren begann für sie nun ein völlig neues Leben. Sie drückte auf die Hupe, kletterte aus dem Wagen und streckte sich. Es dauerte nur wenige Augenblicke, da trat Onkel Walt auch schon vor die Haustür, stemmte die Hände in die Hüften und lachte übers ganze Gesicht. »Willkommen zurück«, begrüßte er sie. »Oder sollte ich lieber sagen – willkommen daheim?«

»Hallo!« Sie ging auf ihn zu und ließ sich von ihm in die Arme nehmen. Walt war eins dreiundachtzig groß, hatte dichtes silbergraues Haar, dunkle buschige Augenbrauen und die Arme und Schultern eines Ringers. Er war kräftig gebaut für einen Mann, der gerade sechzig geworden war.

Er zog sie fest an sich. »Ich wollte gerade zum Stall und aufsatteln. Bist du zu müde dazu? Hast du Hunger, oder brauchst du sonst etwas?«

»Ich sehne mich danach, wieder auf einem Pferd zu sitzen, aber ich glaube, diesmal muss ich passen. Ich habe gerade mehr als vier Stunden Fahrt in einem Jeep hinter mir.«

Er lachte. »Und den Po gut platt gegessen?«

»Und wie«, erwiderte sie und rieb sich die entsprechende Stelle.

»Ich will nur mal ein Stündchen am Fluss entlangreiten. Vanni ist unten auf der neuen Baustelle und mischt sich in Pauls Arbeit ein. Aber sie wird rechtzeitig zurückkommen und ein schönes Begrüßungssessen für dich kochen.«

Shelby warf einen Blick auf ihre Armbanduhr. Es war erst halb vier. »Weißt du was? Während du deinen Ausritt machst und Vanni ihr neues Haus inspiziert, werde ich mal ins Dorf fahren. Ich will Mel Sheridan Hallo sagen und schauen, ob ich sie zu einem Bier überreden kann, um meinen Umzug zu feiern. Ich bin pünktlich wieder zurück, um dir vor dem Abendessen noch bei den Pferden zu helfen. Vielleicht sollte ich vorher noch die Sachen aus dem Jeep holen und ins Haus bringen?«

»Schätzchen, lass die Sachen, wo sie sind. Die stören doch niemanden. Paul und ich werden sie vor dem Essen ausladen.«

Sie lächelte ihn an. »Aber morgen früh haben wir eine Verabredung, okay? Dann reiten wir gemeinsam aus.«

»Gute Idee. War es nicht schwer für dich, das Haus zu verlassen?«

»Es war etwas emotionaler, als ich erwartet hatte.«

»Bereust du es?«

Sie hob ihren Kopf und schaute ihn aus ihren großen haselnussbraunen Augen an. »Während der ersten fünfzig Meilen habe ich geweint. Danach fand ich es immer spannender. Ich bin mir sicher, dass es die richtige Entscheidung war.«

»Gut zu hören«, sagte er und drückte sie kurz. »Ich freue mich sehr, dass du hier bist.«

»Nur für ein paar Monate. Dann will ich ein bisschen reisen und mich mit meinem Erfahrungsvorsprung an mein Studium machen. Es ist so lange her, dass ich aus der Schule bin.«

»Hier läuft das Leben ziemlich entspannt. Nutze die Gelegenheit.«

Sie lachte. »Ja ... wenn es nicht gerade eine Schießerei gibt oder Waldbrände.«

»Also wirklich, Mädchen, wir wollen doch, dass es nicht langweilig wird!« Er begleitete sie zu ihrem Jeep.

»Warte, bis ich zurück bin, dann kann ich die Ställe ausmisten und die Pferde füttern.«

»Genieße es nur, dass du mal Zeit mit einer Freundin verbringen kannst. Davon hast du in den letzten Jahren nicht genug gehabt. Es wird noch reichlich Pferdemist geben, um den du dich kümmern kannst, solange du hier bist.«

Sie lachte. »Danke, Onkel Walt. Ich bleibe nicht zu lange.«

Er gab ihr einen Kuss auf die Stirn. »Ich habe dir doch gesagt, lass dir Zeit. Du hast so gut für meine Schwester gesorgt, dass du jede Zeit der Welt verdient hast.«

»Wir sehen uns in zwei Stunden«, meinte Shelby und machte sich auf den Weg ins Dorf.

Luke Riordan fuhr mit seinem Truck in Virgin River ein. Auf der Ladefläche stand gut verschnürt seine Harley, und im Schlepptau hatte er einen kleinen Wohnwagen. Es war jetzt sieben Jahre her, dass er den Ort zuletzt gesehen hatte, und hier hatte sich einiges verändert. Die Kirchentür war mit Brettern zugenagelt, und das, was er als alte, verlassene Hütte im Ortszentrum in Erinnerung hatte, war renoviert worden. Vor der Eingangsveranda standen Trucks, und im Fenster konnte er ein Schild erkennen: »Geöffnet«. Hinter dem Haus schienen irgendwelche Bauarbeiten im Gange zu sein; das Rahmenwerk eines Anbaus stand bereits. Da er selbst ein Renovierungsprojekt plante, hatte er nichts dagegen, sich einmal anzuschauen, was aus dieser alten Hütte entstanden war. Er parkte etwas abseits, um niemanden zu blockieren, und stieg aus. Bevor er hineinging, kletterte er aber noch in den Wohnwagen, um sein Hemd zu wechseln.

An diesem Augustnachmittag war es warm, allerdings wehte eine erfrischend kühle Brise. Nachts würde es in den Bergen hier kalt werden, und er hatte das Haus, in dem er wohnen wollte, noch gar nicht gesehen. Seit einem Jahr stand es nun leer. Sollte es unbewohnbar sein, hatte er immer noch seinen Camper. Er atmete tief durch. Die Luft war so verdammt sauber hier, dass sie einem schon in den Lungen stach. Das war etwas völlig anderes als die Wüsten im Irak und El Paso und genau das, was er brauchte.

Er betrat die ausgebaute Hütte und stellte fest, dass es sich dabei um eine kleine ländliche Bar handelte, die einen guten Eindruck machte. Er blieb in der Tür stehen und sah sich anerkennend um. Der solide Holzfußboden glänzte, im Kamin glühten ein paar Scheite, und an den Wänden hingen einige Jagd- und Angeltrophäen. Die weitere Ausstattung bestand aus etwa einem Dutzend Tischen und einem langen, glänzenden Tresen. Die Regale dahinter waren mit Gläsern und Flaschen gefüllt, die einen ausgestopften Königslachs umrahmten, der beim Fang mindestens achtzehn Kilo gewogen haben musste. Auf einem Fernseher, der oben in einer Ecke angebracht war, liefen bei niedriger Lautstärke die überregionalen Nachrichten. An einem Ende des Tresens saßen zwei Angler, erkennbar an ihren Kakiwesten und Hüten, und spielten Cribbage. Nicht weit davon entfernt hockten ein paar Männer in Arbeitshemden und Jeans vor ihren Getränken an einem Tisch. Luke schaute auf die Uhr: genau vier. Er ging zum Tresen.

»Was darf's sein?«, fragte der Barkeeper.

»Ein Kühles vom Fass, bitte. Als ich das letzte Mal hier war, hat es diese Bar noch nicht gegeben.«

»Dann muss das lange her sein. Es ist über vier Jahre her, dass ich die Bar eröffnet habe. Vorher war ich nach dem Kauf der Hütte damit beschäftigt, sie zu dem zu machen, was sie jetzt ist.«

»Also das ist Ihnen verdammt gut gelungen.« Luke nahm sein Bier in Empfang. »Ich habe selbst vor, einiges umzubauen.« Er streckte die Hand aus und stellte sich vor: »Luke Riordan.«

»Jack Sheridan. Freut mich, Sie kennenzulernen.«

»Ich besitze ein paar alte Hütten unten am Virgin, die jetzt schon seit Jahren leer stehen und verfallen.«

»Etwa die alten Chapman-Hütten?«, erkundigte sich Jack. »Der alte Mann ist doch erst letztes Jahr gestorben.«

»Ja, ich weiß. Damals, als wir sie entdeckt haben, war ich mit einem meiner Brüder und ein paar Freunden zum Jagen hier. Mein Bruder und ich fanden, dass die Lage direkt am Fluss eine kleine Investition wert sein könnte. Uns war aufgefallen, dass die Hütten nicht bewohnt waren. Gern hätten wir sie gekauft und wieder in Schuss gebracht, um sie dann schnell wieder zu verkaufen und ein paar Dollar zu machen. Aber der alte Chapman wollte sich unser Angebot nicht einmal anhören ...«

»Das hätte ihn aus seinem Haus vertrieben«, sagte Jack und wischte mit einem Tuch über den Tresen. »Allzu viele Möglichkeiten wird er wohl kaum gehabt haben, er war ganz allein.«

Luke trank einen Schluck von dem eiskalten Bier. »Genau. Deshalb haben wir ihm dann auch alles abgekauft, sein Haus inklusive, und haben ihm versichert, dass er bis zum Ende seines Lebens mietfrei dort wohnen könnte. Daraus wurden dann sieben Jahre.«

Jack lächelte. »Ein guter Deal für ihn. Und für Sie war es ein kluges Geschäft. Es kommt nämlich nicht so oft vor, dass man hier in der Gegend Immobilien erwerben kann.«

»Uns war von Anfang an klar, dass das Land unter diesen Hütten mehr wert sein müsste als die Gebäude selbst. Allein die Lage direkt am Fluss. Seitdem hatte ich keine Gelegenheit mehr, noch mal hierherzukommen, und mein

Bruder ist auch nur ein Mal wieder hier oben gewesen, um nachzuschauen. Er hat mir gesagt, es wäre alles beim Alten.«

»Was hat Sie abgehalten?«

»Nun«, erklärte Luke und rieb sich die Bartstoppeln am Kinn. »Afghanistan. Irak. Fort Bliss und noch ein paar andere Gebiete.«

»Army?«

»Ja. Zwanzig Jahre.«

»Bei mir waren es zwanzig Jahre Marine Corps«, bemerkte Jack. »Dann hatte ich vor, hier raufzukommen, ein paar Drinks zu servieren und die nächsten zwanzig Jahre mit Angeln und Jagen zu verbringen.«

»Klingt nach einem guten Plan.«

»Tja, der wurde dann allerdings von einer reizenden Krankenschwester namens Melinda sabotiert, die obendrein auch noch Hebamme ist.« Er grinste. »Ich wäre ja auch so zufrieden gewesen, aber was diese Frau mit einer Jeans anstellen kann, sollte gesetzlich verboten werden.«

»Tatsächlich?«

»Na ja, und da hab ich mir gedacht, Fische aus dem Wasser ziehen kann jeder«, fuhr Jack mit einem zufriedenen Lächeln auf dem Gesicht fort.

Luke schien es nicht zu stören, einem Mann zu begegnen, der mit seinem Leben zufrieden war. Er erwiderte das Lächeln und fragte dann: »Haben Sie das alles hier selbst gemacht?«

»Das meiste, ja. Ich hatte nur ein bisschen Hilfe. Zum Beispiel der Tresen hier ist Maßarbeit und wurde mir fertig geliefert. Ich habe die Regale angebracht und den Holzfußboden verlegt. Die Klempnerarbeiten habe ich mir von vornherein nicht zugetraut, und bei der Verlegung der elektrischen Leitungen habe ich so viel Mist gebaut, dass ich jemanden anheuern musste. Aber mit Holz kann ich gut

umgehen. Ganz allein habe ich es geschafft, hinten ein großes Einzimmerapartment anzubauen, in dem ich wohnen konnte. Inzwischen wohnt mein Koch Preacher dort, und er ist gerade dabei, es noch weiter auszubauen. Er hat Familienzuwachs bekommen, wohnt aber gern direkt bei der Bar. Haben Sie vor, die Hütten auszubauen?»

»Ich will mich erst einmal um das Haus kümmern. Chapman war schon ziemlich alt, als wir das Ganze gekauft haben. Wahrscheinlich muss an dem Haus einiges getan werden. Und ich habe keine Ahnung, in welchem Zustand sich die Hütten befinden, aber im Augenblick habe ich nichts Besseres zu tun. Im schlimmsten Fall kann ich das Haus in Ordnung bringen und eine Zeit lang darin wohnen. Und wenn alles gut geht, kann ich sowohl das Haus als auch die Hütten renovieren und auf den Markt bringen.«

»Wo ist denn Ihr Bruder?»

»Noch immer aktiv. Sean ist auf der Beale Air Force Base stationiert. Er fliegt die U2. Fürs Erste bleibt also alles an mir hängen.«

»Und was haben Sie für die Army getan?»

»Black Hawks geflogen.«

»Alle Achtung«, stieß Jack aus und schüttelte den Kopf. »Die hat man in ein paar verdammt heißen Hexenkesseln eingesetzt.«

»Das können Sie laut sagen. Ausgeschieden bin ich auf die harte Tour.«

»Haben Sie einen geschrottet?»

»Zum Teufel, nein, wo denken Sie hin«, erwiderte Luke beleidigt. »Die mussten mich schon abschießen.«

Jack lachte. »Mann, wenigstens haben Sie die zwanzig Jahre geschafft.«

»Es war nicht mal mein erster Abschuss. Aber diesmal hatte ich einen genialen Geistesblitz und habe beschlossen, dass es das letzte Mal sein sollte.«

»Irgendwas sagt mir, dass wir zum Teil in denselben Gebieten waren, vielleicht sogar um dieselbe Zeit.«

»Sie werden wohl auch das eine oder andere Gefecht erlebt haben, richtig?«

»Afghanistan, Somalia, Bosnien, zweimal Irak.«

»Mogadischu«, bestätigte Luke mit einem Kopfschütteln.

»Ja, da haben wir euch Jungs einen ganz schönen Schlamassel hinterlassen. Das hat mir überhaupt nicht gefallen. Ihr habt eine Menge Leute dort verloren. Tut mir leid, Mann.«

»Richtig, das war übel«, stimmte Luke ihm zu. Was als eine von den Vereinten Nationen sanktionierte Hilfsmission begonnen hatte, hatte in einem schrecklichen Aufstand geendet, nachdem das Marine Corps abgezogen worden war und nur die Army weiter im Land blieb. Bei einer blutigen Auseinandersetzung mit dem somalischen Kriegsherrn Aidid waren achtzehn Soldaten der U.S. Army ums Leben gekommen und mehr als neunzig verletzt worden. »Irgendwann dieser Tage sollten wir beide uns mal betrinken, Jack, und dann reden wir über all diese Kämpfe.«

Jack streckte den Arm aus, legte Luke eine Hand auf die Schulter und sagte: »Darauf kannst du wetten. Willkommen in der Nachbarschaft, Bruder.«

»Gut. Dann sag mir doch jetzt mal, wo man hier abends ausgehen und vielleicht auch eine Frau treffen kann. Wen kann ich anrufen, wenn ich beim Haus und den Hütten Hilfe brauche? Und wann und wie lang am Tag bekomme ich hier ein Bier?«

»Es ist jetzt lange her, dass ich mich nach Frauen umgesehen habe, Kumpel. In den Küstenstädten gibt es ein paar nette Möglichkeiten. Versuch's mal mit Fortuna oder Eureka. Dann das Brookstone Inn in Ferndale. Das ist ein gutes Restaurant mit einer Bar. Die Altstadt von Eureka lohnt sich immer. Und etwas näher gelegen wäre da

vielleicht noch die kleine Bar mit der Jukebox in Garberville zu nennen.« Jack zuckte mit den Schultern. »Ich kann mich daran erinnern, dort hin und wieder hübsche Mädchen gesehen zu haben. Und was deinen Umbau angeht, da habe ich genau den richtigen Mann für dich. Einer meiner Freunde ist Bauunternehmer in Oregon und hat gerade eine Zweigstelle seines Familienunternehmens hier aufgemacht. Für Preacher macht er den Anbau, und mir hat er dabei geholfen, mein Haus fertigzustellen. Das ist jemand, der sein Handwerk verdammt gut versteht. Ich hole dir mal schnell seine Visitenkarte.«

Jack verschwand im hinteren Teil der Bar und war noch keine Minute weg, als zwei Frauen hereinkamen, die bei Luke fast einen Herzschlag auslösten. Es waren zwei hübsche Blondinen, die eine um die dreißig mit goldblonden Locken, die andere sehr viel jünger mit einem honigfarbenen Zopf, der ihr fast bis zur Taille reichte. Es war das Mädchen vom Straßenrand, die junge Frau, die er vor einem Schlammbad bewahrt hatte. Shelby. Beide trugen enge Jeans und Stiefel. Die Frau mit den goldblonden Haaren hatte sich einen weiten Strickpullover übergeworfen, während Shelby noch immer die frische weiße Bluse mit aufgerollten Ärmeln und offenem Kragen trug, die sie in der Taille zusammengeknotet hatte. Luke versuchte, sie nicht anzustarren, musste aber einfach hinschauen, auch wenn die Frauen keinerlei Notiz von ihm nahmen. Spontan fiel ihm dazu ein, dass er nicht einmal nach Garberville fahren müsste. Die beiden schwangen sich auf zwei Barhocker, als auch Jack schon wieder nach vorne kam.

»Hey, Baby«, sagte er, beugte sich über den Tresen und gab der älteren Frau einen Kuss. Aha, dachte Luke. Das wäre dann wohl die gesetzlich verbotene Jeans, die ihn vom Angeln abhält. Welcher Mann würde auch nicht das Angeln aufgeben, um mehr Zeit für eine solche Frau zu haben? »Ich

will euch einen neuen Nachbarn vorstellen. Luke Riordan – meine Frau Mel und Shelby McIntyre. Sie wohnt hier bei Verwandten.«

»Sehr erfreut«, meinte Luke und wandte sich den beiden Frauen zu.

»Luke ist der Besitzer der alten Chapman-Hütten unten am Fluss und hat vor, sie zu renovieren. Er war bei der Army, deshalb darf er auch bleiben.«

»Herzlich willkommen«, sagte Mel.

Shelby sagte nichts, sondern schaute Luke unter gesenkten Lidern an und lächelte. Er schätzte sie auf etwa achtzehn Jahre – ein Mädchen halt. Wäre sie etwas älter, hätte er sie vielleicht schon da draußen auf der verschlammten Straße nach ihrer Telefonnummer gefragt. So etwas konnten Eureka oder das Brookstone unmöglich übertreffen, auch wenn diese beiden Frauen eindeutig tabu für ihn waren. Mel war Jacks Frau, und Shelby schien noch ein Teenager zu sein. Wenn auch ein sehr reizvoller Teenager, wie er dachte. Luke merkte, wie ihm leicht warm wurde. Jedenfalls war ihr Erscheinen hier vielversprechend, denn wenn zwei derart schöne Frauen in einer kleinen Bar in Virgin River anzutreffen waren, dann musste es über die Berge verteilt doch auch noch ein paar mehr davon geben.

»Hier, bitte«, sagte Jack und schob ihm eine Visitenkarte über den Tresen. »Mein Freund Paul. Abgesehen von dem Anbau hier ist er momentan noch damit beschäftigt, neben unserem Haus eines für meine Schwester Brie und ihren Mann zu bauen. Und dann hat er auch noch das Haus für sich und seine Frau in Arbeit.«

»Meine Cousine«, fügte Shelby erklärend hinzu.

Luke sah sie fragend an.

»Paul ist mit meiner Cousine Vanessa verheiratet. Sie wohnen bei meinem Onkel Walt, und ich wohne jetzt auch da.«

»Möchtest du ein Bier, Mel?«, fragte Jack. »Shelby?«

»Ich will nur schnell mit Shelby etwas Alkoholfreies trinken, dann fahre ich nach Hause, um Brie die Kinder abzunehmen, damit sie und Mike in Ruhe zusammen essen können. Ich wollte bloß kurz vorbeischaun und dir sagen, wo ich bin. Die Kinder müssen gefüttert und dann ins Bett gebracht werden. Bringst du uns nachher, wenn du nach Hause kommst, etwas von Preachers Abendessen mit?«

»Natürlich, gerne.«

»Und ich will nach Hause, um bei den Pferden zu helfen«, sagte Shelby. »Aber zuerst hätte ich doch gern noch ein Bier.«

Dann ist sie also mindestens einundzwanzig, ging es Luke durch den Kopf. Es sei denn, Jack nahm es in seiner kleinen Nachbarschaftsbar mit den Altersvorgaben nicht so genau, was absolut denkbar wäre.

»Ich sollte mich wahrscheinlich auch lieber auf den Weg machen ...«, meinte er.

»Bleib noch etwas hier«, bat Jack, »natürlich nur, wenn du noch Zeit hast. Die Stammgäste tauchen nämlich immer erst ab fünf so nach und nach auf. Das wäre *die* Gelegenheit für dich, die Nachbarn kennenzulernen.«

Luke warf einen Blick auf seine Uhr. »Ich denke, das kann ich machen.«

Jack lachte. »Junge, das Erste, was hier verschwinden muss, ist diese Uhr.« Er stellte Shelby ein Bier hin und reichte Mel eine Cola.

Eine Weile redete Luke mit Jack über die Renovierungsarbeiten in der Bar, während die Frauen sich miteinander unterhielten. Keine zehn Minuten später sagte Jack: »Entschuldige mich kurz, ich will meine Frau nach draußen begleiten.« Und damit saß Luke mit Shelby allein am Tresen.

»Wie ich sehe, haben Sie sich umgezogen«, bemerkte sie.

»Hm, das war auch dringend nötig. Diese Busfahrerin hat mich ganz nett erwischt.«

Sie lachte leise. »Ich habe mich noch gar nicht bei Ihnen dafür bedankt, dass Sie meine Bluse gerettet haben.«

»Nichts zu danken«, entgegnete er und trank einen Schluck Bier.

»Ich kenne Ihre Hütten, denn ich reite gern am Fluss entlang. Sie sehen ziemlich heruntergekommen aus.«

Luke lachte. »Es überrascht mich nicht, das zu hören. Ich werde wohl von Glück sagen können, wenn noch nicht alles zu spät ist.«

»Sie sind vor langer Zeit gebaut worden, als die Leute noch Qualitätsbaustoffe verwendet haben. Solche Sachen weiß ich von meiner Cousine. Ein paar der alten Häuser sehen allerdings eher aus, als hätte man Dungziegel verwendet. Na ja. Warten Sie darauf, dass Ihre Familie Ihnen hierher folgt?«

Es überraschte ihn, dass sie ihm diese Frage so schnell und direkt stellte. Grinsend beugte er sich über sein Bier, schaute wieder auf und sah sie an. »Nein. Ich habe nur eine Mutter und in aller Welt verteilt ein paar Brüder.«

»Keine Frau?«, fragte sie mit einem schiefen Lächeln, bei dem sie eine ihrer hübschen Augenbrauen leicht anhob.

»Keine Frau.«

»Ach, das ist aber zu schade.«

»Sie müssen mich nicht bedauern, Shelby. Zufällig mag ich es so.«

»Dann sind Sie also sozusagen ein einsamer Mann?«

»Nein. Nur sozusagen ein unverheirateter Mann.« Ihm war schon klar, dass das jetzt das Stichwort für ihn wäre, seinerseits zu fragen, ob sie an jemanden gebunden sei, aber das war irrelevant, denn darauf würde er sich nicht einlassen. Dennoch, auch wenn er genau wusste, dass es kaum besonders klug war, sie näher kennenlernen zu

wollen, stützte er den Ellbogen auf den Tresen, legte den Kopf in die Hand, sah ihr in die Augen und fragte: »Sie sind also nur zu Besuch hier, hm?«

Sie trank einen Schluck Bier und nickte.

»Wie lange werden Sie denn hierbleiben?«

»Das steht alles noch nicht so genau fest.« Jack hatte wieder seinen Platz hinter dem Tresen eingenommen, und Shelby stellte ihr noch halb volles Glas ab und legte zwei Dollar dazu. »Ich sollte mich lieber um die Pferde kümmern. Danke, Jack.«

»Shelby, warum bestellst du nicht einfach nur ein halbes Glas Bier?«, wollte Jack wissen.

Lächelnd zuckte sie mit den Achseln, reichte Luke die Hand und sagte: »Es war schön, Sie wiederzusehen, Luke. Bis bald einmal.«

»Natürlich«, erwiderte er und nahm ihre Hand. Dann sah er ihr nach, während sie hinausging. Es war eigentlich gar nicht seine Absicht, aber er konnte dem Anblick einfach nicht widerstehen. Als er sich wieder zu Jack umdrehte, grinste dieser und machte sich dann hinter dem Tresen zu schaffen.

Es war noch nicht sieben, da hatte Luke den Koch Preacher – oder John, wie seine Frau ihn nannte – kennengelernt und dessen kleinen Stiefsohn. Er war Paige vorgestellt worden, Jacks jüngerer Schwester Brie und ihrem Mann Mike. Auch hatte er den alten Doc Mullins wiedergesehen und sich die Zeit mit ein paar seiner neuen Nachbarn vertrieben. Er genoss ein Stück vom besten Lachs, den er je gegessen hatte, ließ sich ein paar alte Legenden aus der Gegend erzählen und fühlte sich schon ganz als Mitglied der Bande. Ständig kamen und gingen Menschen, um etwas zu essen oder zu trinken, und alle begrüßten Jack und Preacher wie alte Freunde.

Dann kam ein weiteres Paar herein, und Luke wurde Paul Haggerty, dem Bauunternehmer, und seiner Frau Vanessa vorgestellt. »Jack hat mich angerufen«, erklärte Paul. »Er hat mir erzählt, dass Sie unser neuer Nachbar sind.«

»Das ist sehr optimistisch. Bislang bin ich noch nicht einmal auf dem Grundstück gewesen.«

»Ist das da draußen Ihr Camper?«, fragte Paul.

»Eine Vorsichtsmaßnahme«, erklärte Luke lachend. »Falls das Haus nicht bewohnbar ist, muss ich wenigstens nicht im Truck schlafen.«

»Vergewissern Sie sich und sagen Sie mir Bescheid, wenn Sie möchten, dass ich mir da mal was anschau.«

»Das weiß ich zu schätzen. Mehr, als Sie ahnen.«

Letztendlich blieb Luke sehr viel länger in der Bar als ursprünglich beabsichtigt. Tatsächlich war er sogar noch dort und trank mit Jack Kaffee, als dessen Freunde sich schon wieder verabschiedeten. Sie alle schienen nette Leute zu sein, auch wenn die Frauen ihn leicht aus der Fassung brachten. Die Vorstellung, dass Jack mitten in Virgin River eine solche Schönheit gefunden hatte, war für ihn ja noch akzeptabel gewesen, aber hier schien es von schönen Frauen nur so zu wimmeln. Shelby, Paige, Brie und Vanessa waren alle verdammt attraktiv. Daher hatte er die größten Hoffnungen, im nächsten Ort hinter dem Berg zumindest ein wenig Unterhaltung zu finden.

»Du wirst Pauls Schwiegervater kennenlernen wollen«, sagte Jack. »Er war bei der Army und ist jetzt pensioniert.«

»Tatsächlich? Ich glaube, Shelby hat so etwas in der Art erwähnt.«

»Drei Sterne. Ein netter Kerl.«

Luke stöhnte unwillkürlich auf. Genauer gesagt, er ließ den Kopf hängen. Und Jack schien seine Reaktion zu verstehen.

»So ist es. Shelbys Onkel Walt.«

»Shelby. Die Achtzehnjährige?«

Jack lachte. »Etwas älter ist sie schon. Aber ich gebe zu, sie ist jung. Ein Hingucker, nicht wahr?«

Kaum zu übersehen, dachte Luke. »Auf den ersten Blick hatte ich sofort das Gefühl, dass ich Gefahr laufe, verhaftet zu werden.« Damit brachte er Jack zum Lachen. »Geht es denn noch gefährlicher, hm? Jung, hübsch und wohnt bei einem Onkel mit drei Sternen.«

»Allerdings.« Jack lachte wieder. »Aber zum Teufel, sie ist erwachsen. Und ich würde sagen, gut gewachsen.«

»Hey, da werde ich mir die Finger nicht verbrennen.«

»Ganz wie du meinst.«

Luke erhob sich, legte Geld auf den Tresen und reichte Jack die Hand. »Danke, Jack. Mit einer so herzlichen Begrüßung hatte ich wirklich nicht gerechnet. Ich bin froh, dass ich auf meinem Weg zum Haus noch im Ort vorbeigeschaut habe.«

»Sag Bescheid, wenn wir etwas tun können, um dir zu helfen. Es ist schön, dich bei uns zu haben, Soldat. Es wird dir hier gefallen.«

2. KAPITEL

Gewöhnlich nahmen Mel und Jack Sheridan ihr Abendessen gemeinsam in der Bar ein, oft in Gesellschaft von Freunden und Verwandten. Anschließend half Jack dann, seine kleine Familie im Wagen zu verstauen, und verabschiedete sich, sodass Mel die Kinder ins Bett bringen konnte, während er noch bis zum Schluss in der Bar bediente. An diesem Abend hatte Mel es jedoch eilig gehabt, um Brie vom Babysitten zu erlösen. Also stahl Jack sich ein wenig früher davon und nahm das Essen mit nach Hause.

Noch immer konnte er nur staunen, welche Befriedigung ihn erfüllte, wenn er zu seiner Familie heimfuhr. Es war erst drei Jahre her, dass er als Junggeselle neben der Bar in einem Zimmer gewohnt hatte, ohne auch nur das geringste Interesse an solchen häuslichen Fesseln zu verspüren. Und jetzt konnte er sich ein anderes Leben gar nicht mehr vorstellen. Immer wieder dachte er, dass die starken Gefühle für seine Frau mittlerweile eigentlich einer Art Wohlbehagen gewichen sein müssten, stattdessen wuchsen jedoch seine Leidenschaft, seine tiefe Liebe für sie von Tag zu Tag weiter an. Mel hatte sein Herz mit ihrer süßen Liebe umfassen, und er gehörte ihr mit Leib und Seele. Er konnte sich nicht mehr vorstellen, wie er so lange ohne sie hatte leben können, und hatte keine Ahnung, warum andere Männer einer solchen Bindung aus dem Weg gingen. Endlich verstand er seine Freunde, die schon seit Jahren ein solches Leben führten.

Es war gar nichts Besonderes: ein Essen am Küchentisch, ein Gespräch über die Bauarbeiten in der Bar, den neuen

Mann im Ort und Shelby, die diesmal gekommen war, um bei einem ausgedehnten Besuch in aller Ruhe ihre Bewerbungen an die Colleges zu verschicken. Aber für Jack war es der wichtigste Teil des Tages, die Zeit, in der er Mel ganz für sich hatte und die Kinder schon im Bett lagen.

Nachdem das Geschirr gespült war, wollte Mel erst einmal duschen. Jack holte Holz herein und schichtete ein paar Scheite für ein Feuer im Kamin ihres Schlafzimmers auf. Dann ging er durchs Haus, um den Abfall einzusammeln, den er am nächsten Morgen im Ort in den Müllcontainer werfen wollte. An der Hintertür zog er sich die Stiefel aus, und als er an der Wäschekammer vorbeikam, auch noch Hemd und Socken, die er auf der Waschmaschine liegen ließ. Als er dann ins Schlafzimmer zurückkehrte, lief in der Dusche kein Wasser mehr. Er hängte seinen Gürtel in den Wandschrank und ging ins Bad.

Von der Tür aus sah er, wie sich Mel, die vor dem Spiegel stand, rasch bedeckte, indem sie ihr Handtuch vorn zusammenschlug. Als sich ihre Blicke im Spiegel trafen, machte sie ein schuldbewusstes Gesicht. »Melinda, was machst du da?«, fragte er und zog seinen Reißverschluss auf, um selbst unter die Dusche zu steigen.

»Nichts«, antwortete sie und wandte den Blick ab.

Mit gerunzelter Stirn ging er auf sie zu und hob mit einem Finger ihr Kinn an, damit sie ihm in die Augen sah. »Hast du dich verhüllt? Vor mir?«, fragte er erstaunt.

»Jack, ich gehe völlig aus dem Leim«, erklärte sie und zog das Handtuch noch enger zusammen.

»Wie bitte?« Er lachte ungläubig auf. »Wovon redest du?«

Mel holte tief Luft. »Ich habe Hängebrüste, mein Hintern ist mir auf die Schenkel gerutscht, ich habe einen dicken Bauch, und als wäre das noch nicht genug, habe ich auch noch so viele Schwangerschaftsstreifen, dass ich aussehe wie ein Luftballon, aus dem die Luft raus ist.« Sie legte eine

Hand auf seine festen Brustmuskeln. »Du bist acht Jahre älter als ich und bestens in Form.«

Jack lachte. »Ich dachte schon, du wolltest ein Tattoo oder so etwas vor mir verbergen. Mel, ich habe schließlich auch keine zwei Kinder zur Welt gebracht, die nur ein Jahr auseinanderliegen. Emma ist doch erst ein paar Monate alt. Gib dir noch ein bisschen Zeit, hm?«

»Ich kann es nicht ändern. Mir fehlt mein früherer Körper.«

»Oh, oh«, sagte er und schloss sie in die Arme. »Wenn du auf solche Gedanken kommst, dann muss ich etwas falsch machen.«

»Aber es stimmt, das kannst du nicht leugnen«, beharrte sie und legte den Kopf an sein weiches Brusthaar.

»Mel, du wirst von Tag zu Tag schöner. Ich liebe deinen Körper.«

»Er ist nicht mehr das, was er mal war ...«

»Ja, vielleicht. Aber jetzt ist er besser«, stellte er fest und zupfte an dem Handtuch, das sie noch immer festhielt. »Komm schon.« Sie ließ es los, und er zog es ihr weg. »Na also!« Er lächelte. »Ich finde diesen Körper ganz erstaunlich. Einfach unglaublich. Jeden Tag noch ein bisschen reizvoller und unwiderstehlicher.«

»Das kann nicht dein Ernst sein.«

»Aber natürlich.« Er drückte seine Lippen auf ihren Mund. Mit einer Hand umschloss er ihre Brust, während er ihr mit der anderen zärtlich über Rücken und Po streichelte. »Dieser Körper hat mir so viel geschenkt. Ich verehere diesen Körper.« Er hob ihre Brust leicht an. »Sieh doch nur.«

»Ich kann es nicht ertragen«, klagte sie.

»Schau hin, Mel. Sieh in den Spiegel. Manchmal, wenn ich dich so ohne Kleider sehe, kann ich gar nicht mehr atmen. Jede kleine Veränderung macht dich in meinen Augen nur attraktiver, begehrenswerter. Du kannst doch nicht ernsthaft glauben, dass ich außer absoluter Bewunderung etwas